Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

143 (26.6.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 143, II. Blatt. Sonntag, den 26. Juni 1892.

„Unterstützung der Presse"

bezeichnet unsere Centrumsfraktion in ihrem gestern veröffentlichten Aufruf als eines der Mittel, die gehandhabt werden müssen, wenn die Wahlen von 1893 dem katholischen Volk die erhofften Erfolge bringen sollen. Wir können uns dieser Ansicht nur voll und ganz anschließen und möchten gerade jetzt, kurz vor Beginn eines neuen Quartals die Katholiken noch ganz besonders darauf hinweisen und die Bitte an sie richten, diesen wohlgemeinten Rath unserer Führer recht zu beherzigen und zu verwirklichen. Ohne eine gute und weit verbreitete Presse ist heut zu Tage auf politischem Gebiete nichts zu erreichen. Beides ist aber ohne eine fortgesetzte und lebhafte Unterstützung nicht möglich.

Die Presse unserer Gegner, namentlich die nationalliberale Presse, gegen die wir den Kampf in erster Reihe zu führen haben, erfreut sich verschiedener Vortheile, die der kath. Presse von vornherein abgehen. Sie ist ausschließlich angewiesen auf ihre Freunde im kath. Volke, dessen Interessenvertretung sie sich als erste Aufgabe gestellt hat. Unterstützt es also die kath. Presse, so dient es damit sich selbst. An all' den großartigen Erfolgen, die das katholische deutsche Volk in heißen Kämpfen errungen, hat seine Presse lebhaften Antheil genommen; sie hat mit ihm gelitten, gestritten und gesiegt und sie wird weiter mit ihm kämpfen, bis mit Gottes Hilfe der Sieg vollständig errungen und das kath. Volk im Besitze aller ihm gebührenden Rechte und Freiheiten ist.

Mehr als in allen anderen deutschen Staaten wird dies in Baden nöthig sein, wo die regierungsseitig unterstützten und protegirten Amtsverkündiger sich als ebenso zahlreiche wie verbissene Gegner der kath. Kirche und des kath. Volkes aufspielen. Aus eben diesem Grund ist der Stand der kath. Presse in Baden ein besonders schwieriger und sie bedarf deßhalb mehr als sonst die Unterstützung des Volkes, wenn sie der hohen Aufgabe, die ihr gestellt ist, auch gerecht werden soll.

Wer es darum als Katholik gut meint mit der kath. Sache und, wie es seine Pflicht ist, zu deren endlichem Sieg mitwirken will, der unterstütze die kathol. Presse und scheue vor dem kleinen Opfer nicht zurück, das er dafür zu bringen hat. Es sind das Opfer, die niedergelegt werden auf den Altar der kath. Sache. Und diese Opfer sind nicht groß und können deßhalb faß von Jedermann gebracht werden; bringt man sie doch leider vielfach sogar den Gegnern der „kath. Sache" und unterstützt sie damit im Kampf gegen uns selbst. Möchte diese Verblendung vom kathol. Volk doch mehr und mehr schwinden.

Wie im privaten und öffentlichen Leben dem Katholiken seine Principien stets das Höchste sein und alle Nebensächlichkeiten davor zurücktreten sollen, so muß er sich auch in der Auswahl seiner Zeitungen von diesen Grundsätzen leiten lassen. Scheinbare Vorzüge, mäßigere Preise ꝛc. sollten einen Katholiken niemals veranlassen können, die gegnerische oder vielleicht die farblose Presse der eigenen katholischen vorzuziehen. Gerade die häufige Zurücksetzung der katholischen Presse im eigenen Lager macht es ihr vielfach unmöglich auch nach dieser Seite hin, im Nachrichtendienst ꝛc. jene Vollkommenheit zu erreichen, welche die gegnerische Presse theilweise erlangt hat. Uebrigens steht auch in dieser Hinsicht die Mehrheit der katholischen Blätter den gegnerischen nicht nach, speciell den großh. badischen Amtsverkündigern sind sie fast durchweg weit voraus. Wo dies aber bis jetzt noch nicht der Fall ist, kann nur durch eifrige Unterstützung des katholischen Volkes, durch zahlreiches Abonnement ꝛc. das Fehlende nachgeholt werden.

Darum, Katholiken, Parteigenossen, unterstützt die katholische Presse! Stärkt und mehrt die Waffen, die Euch im Kampfe gegen Eure Gegner, im Kampfe gegen den Nationalliberalismus, und die Korruption unserer Zeit so unentbehrlich sind, wie dem Soldaten das Gewehr. Stärkt und unterstützt Eure Presse!

Wie sämmtliche katholischen Blätter Badens so hat auch der „Badische Beobachter" jederzeit seine Pflicht erfüllt. Als leitendes Parteiorgan am Sitze der Regierung ist er mehr als jedes andere Parteiblatt den Angriffen der Gegner ausgesetzt und bedarf so einer ganz besonderen Festigkeit, um seinen Stand behaupten zu können.

Den „Badischen Beobachter" möchten wir deßhalb beim gegenwärtigen Quartalwechsel der von unseren Führern gewünschten Unterstützung speciell und eindringlich empfehlen.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni.

Das italienische Königspaar reiste um 2 Uhr 45 Minuten nach Dresden ab. Das Kaiserpaar gab ihm das Geleite. Die Monarchen verabschiedeten sich herzlichst, küßten und umarmten sich wiederholt. Ebenso herzlich war der Abschied der Kaiserin von der Königin. Auf dem Bahnhof waren anwesend: der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, die Kronprinzessin von Schweden, Reichskanzler Graf von Caprivi und Graf Waldersee. Der Kaiser begibt sich heute Nacht 11½ Uhr nach Kiel.

— Die Landtagssession, die gestern geschlossen worden ist, gehört zu denen von historischer Bedeutung, nicht durch das, was sie geleistet hat, sondern das, was sie nicht geleistet. Das positive Ergebniß war im Vergleich zur Dauer der Session — über fünf Monate — nur gering. Die Reihe der erledigten Gesetze ist zwar recht stattlich, aber das ist doch verhältnißmäßig nur von beschränkter Tragweite und hätte mit einigem Fleiß und gutem Willen bequem bis Ostern erledigt werden können, wenn nicht das Schulgesetz gewesen wäre und das Abgeordnetenhaus zwei Monate lang sich umsonst hätte abmühen lassen. Durch das Schulgesetz hat die Session eine Bedeutung erlangt, die weit über den Gegenstand, über Preußen und über die Gegenwart hinausgreift. Das Gesetz hat eine Wendung in die innere Politik gebracht, deren Wirkung noch nicht erschöpft und noch nicht abzusehen ist.

— Obwohl über die Besetzung des seit dem Tode des Grafen de Launay und seit dem Verzichte des Grafen Taverna, erledigten Postens des hiesigen italienischen Botschafters noch kein definitiver Beschluß gefaßt wurde, so gilt doch die Berufung des Präfekten von Florenz, Marchese Guiccioli, für diese Stellung für sicher. Die Wahl wird allgemein als sehr glücklich bezeichnet. Marchese Guiccioli, welcher in seiner Jugend in diplomatischem Dienste stand und auch in Berlin thätig war, später als Deputirter sich namentlich durch seine Kenntnisse auf dem Gebiete der internationalen Politik einen guten Namen erworben hat, war längere Zeit, und gerade während des letzten Aufenthaltes des Kaisers Wilhelm II. in Rom, Bürgermeister der Hauptstadt. Er kam damals in dieser Eigenschaft mit dem Kaiser oft in direkte Berührung und wußte sich dessen Sympathien in hohem Grade zu erwerben, so daß seine Ernennung in Berlin gewiß sehr günstig aufgenommen werden wird. Marchese Guiccioli ist ein begabter vielseitig gebildeter Mann, auch bei Hofe sehr beliebt, genießt die allgemeine Sympathie und spricht, was gewiß an der Sache Nichts verdirbt, auch ganz gut deutsch. Er erscheint somit für den Posten, der ihm zugedacht ist, in jeder Richtung geeignet. Seine Ernennung dürfte sofort nach der Rückkehr des Königs nach Rom stattfinden. Die beiden neuernannten Botschafter in Paris und Konstantinopel, Komendore Nehmann und Graf Colobiano, welche beide bereits in Rom eingetroffen sind, warten blos die Rückkehr des Königs ab, um sich auf ihre Posten zu begeben.

— Der Gesammtvorstand des konservativen Wahlvereins hat endlich, wie bereits erwähnt, die Aenderung und Ergänzung des Parteiprogramms beschlossen und die Einberufung eines Parteitages für den Herbst in Aussicht genommen. Eine Kommission von neun Mitgliedern wurde mit der Formulirung des abgeänderten Programms und der Vorbereitung des Parteitages beauftragt. Um auch der konservativen Reichstagsfraktion Gelegenheit zu geben, sich zur Sache zu äußern, wurde Frhr. v. Manteuffel, als ihr Vorsitzender, gebeten, die Fraktion baldmöglichst zusammen zu rufen. Es sind drei Programmentwürfe ausgearbeitet worden: vom Frhrn. v. Durant, von der konservativen Fraktion des Herrenhauses und von der des Abgeordnetenhauses. Auch die Judenfrage wurde in der Vorstandssitzung, an der u. A. Herr v. Helldorff und Frhr. v. Friesen theilnahmen, erörtert. Näheres wird indeß hierüber nicht mitgetheilt. Ob das schwere Werk nun endlich zu Stande kommen wird? Bei der großen Zerfahrenheit, die sich in der Partei bemerklich macht, wird man keine überschwänglichen Erwartungen hegen dürfen.

— Nach dem „Börsen-Courrier" schenkte Fürst Bismarck seinem Sohne Herbert das Gut Schönhausen.

— Emin Pascha ist in letzter Zeit verschiedentlich wiedrig todtgesagt worden. Gegenüber ungenauen Meldungen der „Kreuzzeitung" wird der „Köln. Volksztg." von hier mitgetheilt, daß das in Reihe eingetroffene Tagebuch Emin Pascha's 36 mit engster Schrift beschriebene Briefoktavseiten umfaßt, alles eigenhändig geschrieben, unterzeichnet Dr. Emin. Die Schrift ist sehr klar, aber größtentheils so winzig klein, daß sie nur mit größter Anstrengung lesbar ist. Die letzten Mittheilungen stammen aus dem Dezember 1891. Stanley wird nur einmal nebenher erwähnt. Den Briefen ist beigefügt ein eigenhändiger Brief des Kabaka Mutanga vom 15. Januar 1891 an Emin in schlechtem Kisuaheli. Darin wird Emin's Begleiter, Stuhlmann, mehrfach erwähnt. Außerdem hat Emin beigefügt zehn Photographieen, meist von Pater Consilant aufgenommen: Lager-, Landschafts- und Negerbilder, sowie Einschiffungsscenen in Bukoba.

— Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Sansibar: Die deutschen Kriegsschiffe „Schwalbe" und „Möwe" haben sich nach Tanga begeben für den Fall, daß im Hinterlande Unruhen ausbrechen. Die Deutschen in Sansibar und an der Küste bezeichnen die Wiedereinführung eines Militärregiments unter Wißmann als das einzige Mittel, die deutsch-ostafrikanische Kolonie vor weiteren Katastrophen zu schützen. Die Unsicherheit der Karawanenstraßen nimmt zu. Die durchziehenden sudanesischen Gouvernements-Soldaten brandschatzen die Dörfer.

Darmstadt, 24. Juni. In der geheimen Kammer-Sitzung, in welcher über die von der Regierung beantragte Erhöhung der Civilliste des Großherzogs verhandelt wurde, ergriff nach der Begründung der Vorlage durch Staatsminister Finger zunächst der Abg. Jöst (Soc.) das Wort zur Entgegnung und motivirte die ablehnende Haltung seiner Partei namentlich mit der gegenwärtigen geschäftlichen Krisis. Diesem Redner folgte der freisinnige Abg. Gutfleisch, welcher sich ebenfalls gegen jede Erhöhung der Civilliste aussprach. Abg. Schröder (nat.-lib.), der die Ausschußminorität repräsentirte, befürwortete seinen Antrag, die Civilliste nur auf 1,200,000 M. festzusetzen, welchen Standpunkt auch der Abg. Osann (nat.-lib.) in einer gegen die Regierung gerichteten Rede vertrat. Nachdem noch zwei Redner für die Vorlage gesprochen und die Minister nochmals ihren Standpunkt klargelegt hatten, wurde zur Abstimmung geschritten. Nebst den Freisinnigen, Centrum und Socialdemokraten, die alle vollzählig waren, stimmten noch 15 Nationalliberale gegen die Regierungsvorlage. Der Antrag Schröder, der statt 168,000 M. nur 104,000 M. zu bewilligen vorschlug, wurde mit 31 gegen 15 Stimmen angenommen. Gegen diesen Antrag stimmten wieder geschlossen die Freisinnigen, Centrum und Socialdemokraten, außerdem die nationalliberalen Abgg. Pfannstiel, Schade und Jöckel.

Lübeck, 24. Juni. „Nach einem alten Seemannsbrauch, der zugleich einen Akt internationaler Höflichkeit bedeutet, pflegen die Schiffe neben der an der Gaffel oder am Flaggenstock am Stern (Hintertheil des Schiffes) gehissten eigenen Landesflagge auch am Vortopp die Flagge desjenigen Landes zu führen, nach welchem sie regelmäßige Fahrt unterhalten. Es ist dies besonders bei den Dampfschiffen üblich; so kann man z. B. täglich auf den im Lübecker Hafen liegenden dänischen, schwedischen ꝛc. Schiffen auch unsere deutsche Flagge im Winde flattern sehen. Von den russischen Schiffen ist jetzt durch einen Machtspruch unsere deutsche Flagge verbannt. Im Lübecker Hafen liegt das dort regelmäßig verkehrende finnische Dampfschiff „Hebe", Kapitän Bergström. Am letzten Sonntag hatte dieses in üblicher Weise die russische, die deutsche und am Großmast auch seine Komptoirflagge gehißt. Da erschien am selben Nachmittag der hiesige russische Konsul, Herr Wiegel-Panschulidsew, in Abwesenheit des Kapitäns an Bord der „Hebe" und ordnete das Herunterholen der Komptoirflagge und der deutschen Flagge an. Montag Vormittag begab sich der Konsul dann noch einmal auf das Schiff, um sich zu erkundigen, ob seinem Befehle auch Folge geleistet sei. Hierbei soll sich der Herr Konsul einer sehr schroffen Haltung befleißigt haben. Hat der Konsul seine Maßnahmen aus eigener Initiative ergriffen, so können wir darin nur einen Versuch seinerseits erblicken, uns von der Machtvollkommenheit russischer Beamten eine kleine Probe zu geben, hat er aber lediglich hierbei seine Instruktion befolgt — so können wir uns jeder Kritik enthalten."

Köln, 24. Juni. Am 27. August dieses Jahres begeht unser hochverehrter hochwürdigster Herr Erzbischof das 50jährige Priesterjubiläum, am 3. Mai kommenden Jahres das 25jährige Bischofsjubiläum — ein Doppelfest, das einzig dasteht in der ganzen Geschichte der Erzdiözese. Seine Excellenz haben den Wunsch geäußert, beide Feste mit einander vereinigt am 3. Mai zu feiern. Jeder Diözesane empfindet es, daß es vor allem Pflicht unserer großen Erzdiözese ist, als

---

Die Frau Direktor.

„Seien Sie uns bestens willkommen, Frau Professor! Bitte, nehmen Sie hier neben mir auf dem Sopha Platz! Und der Herr Professor unterhält sich wohl dort am Schreibtisch mit meinem Manne! So — wie freue ich mich, Sie bei mir zu sehen! Heute früh meinte noch mein Mann: Du sollst einmal sehen, der Herr Kollega macht zuerst seinen Besuch bei Herrn und Frau Oberamtmann, aber ich sah hinter dem Vorhang, daß Sie zum Hause vorbeigingen und zuerst zu uns kamen! Ja, nach der neuen Gehaltsordnung glaubt zwar die Frau Oberamtmann auch etwas mehr geworden zu sein und eine theuerere Feder auf ihrem Hute tragen zu dürfen — allein wenn wir Damen vom Kollegium zusammenhalten, so kann es doch gar nicht schwierig sein, bei der nächsten Präsidentinwahl des Frauenvereins mich an ihre Stelle zu setzen. Nicht daß mir gerade viel daran läge, aber ist es nicht ärgerlich, wenn der Herr Oberamtmann geborener Vorstand des Beiraths, des landwirthschaftlichen Vereins, des Gartenbauvereins, des Kasinos und des Musikvereins ist? Und dabei versteht er von Musik so viel wie unser Karo vom Schlittschuhlaufen! Ja, dieser Frauenverein! Wenn uns nur nicht immer vorgehalten würde, daß man in der Residenz soviel darauf sieht, wer denn Mitglied und wer nicht, und daß man nächstens damit umgehen werde, ein Ministerium für Frauenvereine und Kochschulen, für Handarbeiten, verwahrloste Knaben und entlassene Sträflinge zu gründen. Sie sind doch Mitglied? Noch nicht? Nun, ich schreibe Sie gleich auf, und in der nächsten Sitzung wird abgestimmt; Sie brauchen nicht zu befürchten, daß Sie nicht aufgenommen werden, wir brauchen Mitglieder und Gelder! Ich habe schon so viel Gutes von Ihnen gehört — bitte, doch — Ihr Dienstmädchen hat das Unsrige auch schon kennen gelernt und die beiden haben sich auch schon ausgesprochen. Sehen Sie, liebe Frau Professor, wir haben sonst zwei Dienstmädchen und eine Köchin, da aber der Schuldiener und seine Frau naturgemäß auf das Haus des Direktors angewiesen sind, so habe ich unsere Köchin abgeschafft; die Frau des Schuldieners kocht ganz gut; sie war früher im Hotel zum „Bayrischen Knödel", aber der Mann ist rein zu gar nichts zu gebrauchen; höchstens daß er als gelernter Schneider die Anzüge meines Mannes und der Söhne in Ordnung zu halten hat, aber nicht einmal Spargel kann er putzen und hat neulich allen Schwetzingern die Köpfe abgeschnitten! Ja, mit der Näherei für die Herren ginge es noch, aber für uns Damen ist es schlecht bestellt! Da haben wir die Frauenarbeitsschule, aber daß die Leiterin derselben aus lauter Dankbarkeit, daß wir sie empfehlen, mir die Taille umsonst zugeschnitten hätte — es bewahre — nun, wir lassen jetzt in der Residenz arbeiten. Wie — Sie schreiben Ihre Kleider zu? Aber wie ist denn das möglich! Da werden Sie hier einen bösen Stand bekommen — man muß doch auch den hiesigen Schneiderinnen etwas zukommen lassen — die werden Sie bald umhertragen — und Sie frisiren sich auch selber? Folgen Sie meinem Rathe und nehmen Sie morgen Frl. Lockendreher — die hat eine spitze Zunge — ich weiß davon zu erzählen! Ja, unsere Kaufleute beanspruchen natürlich auch, daß man die Waaren von ihnen kauft — sie sagen, durch ihre Umlagen fließe das Geld in die Kassen, woraus die Beamten bezahlt würden, und wenn wir nicht mehr bei ihnen kauften, so müßten sie ihre Zahlungen einstellen und dann könnten wir vom Staate auch kein Geld mehr erhalten — so kaufe ich alles hier am Orte, nur Sachen, die absolut nicht zu beschaffen sind, wie Straßburger Gänseleberpastete, lasse ich mir von auswärts kommen. Was, Sie haben noch Ihre eigenen Zähne? O Sie Glückliche! Da bin ich schön hereingefallen. Ich habe mein Gebiß hier anfertigen lassen — aber es ist danach, der Künstler sagte — es sei ein erster Versuch — ja, das Sprechen wird mir recht schwer dabei! Und bessere Konditorwaaren muß man auch von auswärts beziehen — neulich sagte mir die Frau Bezirksarzt, der Konditor verwende Margaretin und Sakarolin. — Was ist denn das gleich, lieber Mann? Weißt es nicht? Ja, sehen Sie, diese Männer. — Immer Grammatik! Hat da der Oberstudienrath Klapphorn eine dicke hebräische Grammatik geschrieben und der Oberstudienrath Litthauer eine wendische desgleichen — ist es da ein Wunder, daß mein Mann, der in der Residenz sehr gut — ich wiederhole es, sehr gut, angeschrieben ist. — Sie werden es schon gehört haben — es ist ja im ganzen Lande bekannt, daß ihm schon wiederholt eine Stelle als Oberstudienrath angeboten ist, aber wir haben unsere Gründe, zur Zeit noch hier zu bleiben — also, was Wunder, daß mein Mann auch eine Grammatik schreibt? Jeder von den Herren Kollegen schreibt eine Grammatik, aber hier ist alles sehr freundschaftlich gesinnt — zuerst erscheint die meines Mannes, und der jüngste Herr Volontär kann für die seinige dann alle Arbeiten der Herren Professoren mit der Zeit benützen. Ach, hier ist große Einigkeit im Kolleg — auch bei den Damen — die Frau Professor von Dagelschorten natürlich ausgenommen — sie hält viel auf den angeheirratheten Adel, trotzdem sie nur eine einfache Bürgerliche, also gar keine Geborene ist. Ja, ich stand auch sehr gut mit meiner früheren Frau Direktor, der jetzigen Frau Geh. Hofrath Uhlenhorn. Mein Mann wäre gar nicht Direktor geworden, trotz seiner großartigen Leistungen im Konjunktiv des Nebensatzes — es ist das ein sehr schweres Kapitel, was Sie als Frau Mathematikprofessor wohl auch nicht verstehen — aber ich war die Höflichkeit selber gegen meine Frau Direktor — und mein Mann ist heute Direktor. Nun, ich weiß, wir werden auch gut miteinander stehen! Es ist ja so leicht, daß eins dem andern zu Liebe lebt, und einige Rücksicht ist doch geboten. — Wir haben hier auch schon unter uns Damen ausgemacht, daß nur ich und die Frau Oberamtmann Migräne haben; die Frau Bezirksarzt machte zwar neulich auch Anspruch darauf, allein, wir haben ihr bewiesen, daß das kein Vortheil für die Praxis des Herrn Bezirksarztes sein könne, wenn seine Frau alle Augenblick Migräne habe. Unser Verkehr ist ein außerordentlich gemüthlicher: Ich gehe jeden Tag zu einer anderen Dame vom Kollegium — nicht wahr, den Kaffee machen Sie mir recht stark — wir leben dann sehr einfach: einige belegte Butterbrode — zum Schluß ein Glas Wein und einige Pralinés — ach, die Frau Geh. Hofrath ist sie auch so gern; ich schenkte ihr alle Woche ein Schächtelchen, das ich von Stuttgart kommen ließ und schenke ihr heute noch alle Woche eins — mein Mann meint, ich verschlecke die Sachen selber, aber nein — ich werde so reichlich von den Damen versehen, daß ich es nur als Pflicht empfinde, auch meiner Frau Geheimrath eine kleine Freude zu machen, aus Dankbarkeit, daß der Herr Gemahl an hoher Stelle auf die Leistungen meines Mannes aufmerksam gemacht hat. Ja, jetzt sind wir unwillkürlich in die Fachsimpelei gerathen, wie mein Mann das nennt! Nun, da bitte ich Sie noch um eins! Sagen Sie dem Herrn Professor, daß er doch ja recht gute Zeugnisse gibt! Sehen Sie, das ist ja ganz natürlich, daß die Schüler in erster Linie für den Herrn Direktor arbeiten, denn dieser unterrichtet ja in den wichtigsten Fächern, sonst wäre er ja gar nicht Direktor. Haben Sie schon einmal gehört, daß der Zeichenlehrer Gymnasiumsdirektor wäre? Gewiß nicht! Ich auch nicht! Sehen Sie, wenn nun die Schüler auch die Zahlen und Figuren nicht recht begreifen, das macht ja gar nichts — der Herr Geheime Hofrath Litthauer versteht ja auch keine Bohne davon, sagte der Vorgänger Ihres Herrn Gemahls, der darin recht hatte, wie mein Mann zu gab — aber ganz unter uns — aber doch wegen der respektwidrigen Aeußerung nach Schwarzwaldingen versetzt wurde. Sehen Sie, wir haben ja viele Pensionäre und wenn wir keinen Platz mehr haben, geben wir dieselben an die Herren Kollegen ab — Sie wollen keine halten! Aber da treten Sie ja Ihr Glück mit Füßen! Sehen Sie, neulich kam der Sohn eines hohen Herrn in der Residenz in die Prima — wir nahmen ihn in unsere Familie auf und er wird sicher einmal unsere Amalasuntha heirathen. — Sie glauben nicht, wie gut die Beiden mit einander stehen. Wenn nur alles glatt abläuft, — das ist die Hauptsache bei den hohen Herren. Früher war er nichts — er gehörte zu denen, die more sinned against than sinning — jetzt macht er ausgezeichnete Fortschritte und der Herr Papa sprach neulich davon, daß der Chamäleonorden meinem Manne sicher sei. Nehmen Sie einige Pensionäre: die Leute zahlen gut; sind sehr anstellig, verlangt wird ja nur so viel, daß ein Schüler von mäßiger Begabung und mäßigem Fleiß mit einer guten Note seine Prüfung besteht — — und die Dankbarkeit der Eltern ist grenzenlos. Auch die der Stadtbürger: Je weniger Anforderungen gestellt werden, desto stärker ist der Zulauf, desto mehr Pensionäre, desto besserer Geschäftsgang in der Stadt. Sie glauben gar nicht, was die Herren Primaner brauchen, namentlich seit sie zweimal wöchentlich beim „Kronenwirth" kneipen dürfen; je mehr Schüler, desto weniger Zuschuß seitens der Stadt — desto größere Verehrung gegen die Lehrer, desto bequemeres Unterrichten, aber Sie wollen schon gehen? Haben uns recht gefreut — ich ahne es, wir werden vortrefflich mit einander auskommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zeichen dankbarer Liebe eines des seltenen Festes würdige Ehrengabe darzubringen. Diese Ehrengabe soll ein bleibendes Monument sein, welches nicht blos jetzt von der dankbaren Freude Zeugniß ablegt, sondern auch den späteren Generationen Kunde gibt von der gegenwärtigen katholischen Liebe der Diözesanen zu ihrem Erzbischof und zur heiligen Kirche. Es ist nämlich bekannt, daß der hochwürdigste Herr Erzbischof den Wunsch hegt, in seiner Bischofsstadt eine Votivkirche zu Ehren des hl. Herzen Jesu zu erbauen. Ein Komitee, zusammengesetzt aus hervorragenden Katholiken Kölns, erläßt nun einen Aufruf, worin zum Bau dieser Kirche und zum Beisteuern von Mitteln aufgerufen wird. Das gibt gewiß eine hochherzige Ehrengabe.

Ausland.

Wien, 24. Juni. Fürst Bismarck hat dem Chefredakteur der „Neuen Freien Presse" gegenüber erklärt, er sei erfreut über seine Popularität hier. Ferner sagte er, für Alles, was die „Hamburger Nachrichten", die „Münchener Allgemeine Zeitung" und die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung" schreiben, sei er nicht verantwortlich, er habe nichts gegen Oesterreich, gegen den Handelsvertrag habe er aus sachlichen Gründen opponirt. Deutschland brauche kein neues Gebiet, auch habe Oesterreich an Bosnien genug. Das Uebelste sei, daß, seit er zurückgetreten, Deutschland auf Rußlands Politik des Einflusses entbehre, womit Deutschland Oesterreich nützen könnte. Ferner sprach der Fürst seine Absicht aus, eventuell den Reichstag besuchen zu wollen. Gegen die jetzt in Deutschland maßgebenden Personen habe er keine Verpflichtungen mehr. Zu der Annahme des Postens eines Präsidenten des Staatsrathes fehle ihm die christliche Demuth, mit demselben Rechte könnte man ihn zum Generaladjutanten machen. In der letzten Unterredung mit dem Kaiser von Rußland habe Letzterer zu ihm gesagt, ich setze Vertrauen in Sie, sind Sie aber sicher, im Amte zu bleiben? Bismarck war sehr erstaunt und antwortete, er werde sein Leben lang Minister bleiben, weil er keine Ahnung hatte, daß eine Aenderung bevorstehe, während der Czar bereits unterrichtet sein mochte. Der Krieg mit Frankreich mag unausweichlich sein, sobald sich dort ein Mann findet, welcher das Pulver in's Wasser schüttet, damit es aufschäumt. Er glaube nicht, daß äußere Nothwendigkeit ihn veranlassen werde, die politische Bühne wieder zu betreten, denn wenn einmal ein falsches Geleise eingeschlagen sei, sei es nicht seine Sache, in Nebengeleisen zu gehen.

Bern, 24. Juni. Der Nationalrath nahm den Antrag des Bundesraths an, wonach der Bundesrath, falls die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich binnen Monatsfrist nicht zu einem Einvernehmen führen, die Bundesversammlung spätestens am 1. August einberufen und ihre bezügliche Anträge unterbreiten solle. Der Nationalrath ermächtigte ferner den Bundesrath, vom 1. Juli ab die Handelsverhältnisse mit Spanien bis zum Inkrafttreten des neuen Handelsvertrags nach bestem Ermessen zu regeln.

Paris, 24. Juni. Die Deutungen des italienischen Besuches in Berlin, an welchen sich die hiesigen Blätter abmühen, sind meist recht ergötzlich. Derselbe soll als Antwort auf den Besuch des Großfürsten Konstantin zu Nancy veranstaltet worden sein. Andere behaupten fröhlich weg, der König Humbert wolle baldigen Krieg, da Italien seine Mehrlasten nicht zu tragen vermöge. Jedoch geht allgemein die Ueberzeugung dahin, daß an dergleichen nicht zu denken sei. Trotz allen gegentheiligen Anschuldigungen der Presse glaubt die Masse an die Friedsamkeit des Dreibundes. Die eingeweihten Politiker wissen auch, daß seinerseits der Zweibund nicht losschlagen kann. Erstens besteht derselbe noch gar nicht; der Czar und die Russen haben den Franzosen vielerlei Angenehmes und Schmeichelhaftes erwiesen, aber Verpflichtungen irgend einer Art haben sie nicht übernommen. Und da Rußland die gehoffte Geldhilfe in Frankreich bisher noch nicht gefunden, wird es auch so bald nicht anders werden. Die hier am Ruder Sitzenden wollen dort verbleiben, was nur bei Erhaltung des Friedens möglich ist. Für Deroulède und Genossen ist die Zeit noch nicht gekommen. Vorläufig glaubt Deroulède seiner Sache am besten zu dienen, indem er in jeder Kammersitzung eine Häkelei mit dem Vorsitzenden Floquet hervorruft.

Französische Parität! In Frankreich kommen auf jeden katholischen Weltgeistlichen 922 Frs. Staatszuschuß, auf jeden protestantischen Prediger 2111, auf jeden Rabbiner 2522 Frs. Der katholischen Geistlichkeit wurde der Zuschuß zum Ersatz der weggenommenen Kirchengüter als unantastbare, ewige Rente gewährt. Protestanten und Juden hatten keine solche Schädigung erlitten. Sie erhielten diese Zuschüsse nur auf Grund der Gleichberechtigung, welche mit der den Katholiken gewährten Entschädigung doch wahrlich nichts zu schaffen hat.

London, 24. Juni. Gladstone sagt in seiner Adresse an seine Wähler in Midlothian, daß er sich in seinen Wahlreden über Einzelheiten der Homerulefrage aussprechen wolle. Er erklärt sich für die Entstaatlichung der Kirche in Wales und Schottland, und für eine Erweiterung der Befugnisse des Londoner Grafschaftsraths, für Abschaffung des mehrfachen Stimmrechts einzelner Wähler und für Zahlung der Wahlunkosten durch den Staat und Diäten an die Arbeiterabgeordneten, ferner für Lokaloption und eine gewisse Kürzung des Arbeitstages, insbesondere der Bergleute.

Rom, 24. Juni. Der Gemeinderath nahm mit Akklamation den Antrag Baccellis an, dem Bürgermeister von Berlin den herzlichsten Dank Roms für die glänzende Aufnahme des Königspaares auszusprechen. Baccelli führte aus, hierdurch würde dem deutschen Reiche, dem sichersten und ruhmreichsten Freunde Italiens, eine gebührende Ehre erwiesen. Der Bürgermeister erklärte sich im Namen der Versammlung einverstanden und sagte, er könne die Gefühle der italienischen Hauptstadt nicht besser ausdrücken, als durch ein Telegramm in den Worten Baccelli's.

Belgrad, 24. Juni. König Alexander begibt sich Anfangs Juli zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Baden bei Wien, woselbst sein Vater eintrifft, und von dort zu kurzem Besuche der Königin Natalie in Begleitung seines Gouverneurs nach Biarritz.

Baden.

Karlsruhe, 25. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Geheimen Rath II. Klasse beim Ministerium des Innern Moritz Frey zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern zu ernennen, an Stelle des zum Oberlandesgerichtsrath ernannten Landgerichtsrath Theodor Rothweiler den Landgerichtsrath Alfred Leiphaimer zum Untersuchungsrichter beim Landgericht Karlsruhe zu ernennen, ferner haben Sich S. K. H. der Großherzog bewogen gefunden, dem Hofmarschall Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, Freiherrn von Freystedt, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Kommenthurkreuzes 1. Klasse des Königlich Schwedischen Nordsternordens zu ertheilen, und dem Kammerherrn, Landgerichtsrath a. D. von Chelius die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Württemberg verliehenen Kommenthurkreuzes des Königlichen Ordens der Württembergischen Krone zu ertheilen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 17. Juni 1892 wurde Assistent Dr. Arthur Looß bei der Landwirthschaftlich-Chemischen Versuchsanstalt dahier unter Einreihung in die Abtheilung G 2 des Gehaltstarifs etatsmäßig angestellt.

Durch Entschließung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 22. Juni d. J. ist die Notarsstelle Mosbach II dem Notar Robert Joachim, seitherigem Verwalter des (vorübergehend gebildeten) Notariatsdistrikts Mosbach III übertragen worden.

Karlsruhe, 24. Juni. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 16 enthält ein Gesetz vom 18. ds. die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes betr.; eine landesherrliche Verordnung vom 18. ds.: die Gnadengaben für Hinterbliebene von Volksschulhauptlehrern betr.; eine Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 8. ds.: die Aufnahme in den staatlichen Dienst betr.; und eine Verordnung desselben Ministeriums vom 18. ds.: den Vollzug des Gesetzes vom 18. Juni d. J. über die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes betr.

* **Karlsruhe**, 25. Juni. Wie schon kurz mitgetheilt, fand in Deutsch-Ostafrika bei Moschi zwischen den Eingeborenen, dem Häuptling Meli, und der deutschen Schutztruppe ein Gefecht statt, wobei der Kompagniechef v. Bülow und Lieutenant Wolfram mit 20 Sudanesen gefallen sind. Diese Hiobspost wird in unserem Vaterlande schmerzliches Erstaunen hervorgerufen. Einer solchen neuen, schweren Niederlage hatte sich Niemand versehen; man glaubte, daß nach den neuen, angeblich so bestimmten Anweisungen unseres Kolonialamtes die Führer unserer Schutztruppe mit äußerster Vorsicht zu Werk gehen würden, um weitere, erschütternde Niederlagen zu vermeiden. Die Zahl der in den Kämpfen am Kilimandscharo gefallenen Mannschaften ist ja nicht groß, wenn es auch kaum glaublich erscheint, daß, wie „Wolff's Bureau" meldete, in diesen Kämpfen der Schutztruppe mit den Moschis nur zwanzig Soldaten (Sudanesen) gefallen seien. Was der Niederlage jedoch einen ernstlichen Charakter verleiht, ist einmal die Niedermetzelung der Anführer jener Stationsmannschaften: der Lieutenants v. Bülow und Wolfram; denn dadurch ist jene Truppe der obersten Leitung beraubt. Mehr aber noch als dies muß in's Gewicht fallen die empfindliche Schädigung des Ansehens des deutschen Namens, welche die Folge dieser wiederholten Niederlagen sein wird. Gewinnen die Neger und Araber das Gefühl, daß mit den Deutschen leicht fertig zu werden sei, dann wird eine allgemeine Unsicherheit in den deutschen Schutzgebieten um sich greifen, und dann wird es des Aufgebots gewaltiger Kontingente bedürfen, um jene Gebiete der deutschen Interessensphäre zu erhalten. Das aber würde dem deutschen Volke abermals schwere Lasten auferlegen, und daß in einer Zeit der Krisis und des ohnehin auf allen Gebieten steigenden Staatshaushaltes.

* **Karlsruhe**, 25. Juni. Die Berliner Socialdemokraten gründeten vor Kurzem in Berlin eine sogenannte Genossenschafts-Bäckerei, die ungefähr als Muster des socialistischen „Zukunfts-Kommunismus" bezeichnet werden kann. Dieser Tage hielt nun die Genossenschaft eine außerordentliche Generalversammlung ab. Was in dieser zu Tage trat, berichtet die „Freis. Ztg.", gibt so recht einen Vorgeschmack davon, wie es in dem socialdemokratischen Zukunftsstaate aussehen wird. Die Verhandlungen bestanden aus gegenseitigen Anklagen zwischen dem Vorstand und dem Aufsichtsrath. Sechs Aufsichtsraths-Mitglieder hatten ihr Amt niedergelegt mit der Begründung, daß der Vorstand sich ehrloser Handlungen schuldig gemacht habe. Unter Anderem warf in der Versammlung das bisherige Aufsichtsrathsmitglied Kunkel dem Vorstand vor, er habe dem Bäcker Scholz, weil er in der jüngsten Generalversammlung nicht ganz zu Gunsten des Vorstandes gesprochen, eine Strafversetzung in eine andere Bäckerei zu Theil werden lassen. Zugleich seien die anderen Bäckergesellen aufgefordert worden, den Scholz zu beobachten und über ihn zu berichten. Bei der ersten besten Gelegenheit solle dann Scholz „hinausfliegen". Der Vorstand habe auch den Antrag gestellt, alle Arbeiter Sonntags arbeiten zu lassen, was gegen die Prinzipien der Socialdemokratie verstoße. Da die Genossenschaft nicht mit Gewinn arbeite, habe der Vorstand den Arbeitern 3 Mk. vom Wochenlohn abgezogen, wodurch der demokratische Charakter der Institution verloren gegangen sei und diese mit bürgerlichen Genossenschaften in einer Reihe rangire. Das Manco in der Genossenschaftskasse lasse sich gar nicht berechnen. Der Geschäftsführer des Vorstandes, Casper, welcher zugleich den Vorsitz führte, gab die Maßregelung des Scholz zu. Manche Bäckergesellen nähmen sich aber auch zu viel gegen ihn heraus, es müsse doch einen Leiter geben, der respektirt würde. Zudem hätten mehrere Gesellen, in der letzten Zeit namentlich, ein ganz miserabeles Brod gebacken. Dies liege allerdings nicht sowohl an den Gesellen, als auch an dem schlechten Material und den Oefen. Auch der Sauerteig sei häufig verdorben gewesen. Der erwähnte Bäcker Scholz trat alsdann selbst als Redner auf und klagte den Geschäftsführer an, der nicht human mit den Arbeitern umgehe; er brüskire sie in der undemokratischsten Weise. Der Vorstand habe nur mit einem einzigen Lieferanten abgeschlossen. Außerdem würden auf Weisung des Stadtverordneten Zubeil Bäcker eingestellt, die gänzlich aus der Uebung gekommen seien, da sie jahrelang in der Fabrik gearbeitet hätten. Stadtverordneter Zubeil verlangt, daß ein tüchtiger Kaufmann engagirt werde, um endlich Ordnung in die Bücher zu bringen. Der jetzigen „Schweinewirthschaft" müsse ein Ende gemacht werden. Die aus 500 Köpfen bestehende Versammlung nahm diese Ausführungen mit lebhaften Mißfallensbezeugungen auf. Nach der Vornahme der Neuwahlen von Aufsichtsrathmitgliedern kam noch zur Sprache, daß der Vorstand und Mitglieder desselben mit den Mehllieferanten Landpartien machten und diese auch um Gewährung von Privatdarlehen angingen. Man warf dem Vorstand vor, daß bis jetzt noch kein einziger Sack Mehl nachgewogen worden sei. Der Kassier Lazarus wird beschuldigt, den jüdischen Buchhalter Rotholz, welcher vom Aufsichtsrath für die Genossenschaftsbäckerei engagirt war, aus eigener Willkür entlassen zu haben. Lazarus erwidert darauf, daß Rotholz ihm zu „klein" und zu jung gewesen sei. (Pfui-Rufe.) Nachdem noch allerlei Beleidigungen, wie „ehrlose Lügner" u. s. w., zwischen dem Vorstand und dem früheren Aufsichtsrath gewechselt worden waren, wurde die außerordentliche Generalversammlung um 1½ Uhr Nachts geschlossen. „Man wird zugeben," bemerkt die „Freis. Ztg." zu ihrem Bericht, „daß hinter diesem Gegenwartsbild der Berliner Socialdemokratie die Schilderungen in Eugen Richter's Zukunftsbildern über die Zustände in den Werkstätten im socialdemokratischen Zukunftsstaat weit zurückbleiben."

Karlsruhe, 24. Juni. Fürst Bismarck hat in den verschiedenen Reden, die er auf österreichischem Boden gehalten hat, eine Saite angeschlagen, welche namentlich in Süddeutschland ganz besonders sympathisch berührt. Er hat das deutsch-österreichische Bündniß gefeiert und seine Weiterentwicklung und Vertiefung als ein erstrebenswerthes Ziel hingestellt. Das ist uns natürlich ganz aus der Seele gesprochen, wir erkennen auch gerne an, daß Fürst Bismarck im Jahre 1879 für das Zustandekommen des Bündnisses eine lebhafte Thätigkeit entwickelt hat. Aber seine Ruhmrederei und sein eigentlich überflüssiges Versprechen, daß er, so lange er lebe, das selbstgeschaffene Werk nicht im Stiche lassen werde, hinterlassen doch den Eindruck, daß es dem Fürsten vor allem darum zu thun war, seine nach der ganz entgegengesetzten Richtung zielenden Bestrebungen aus der allerjüngsten Zeit möglichst in Vergessenheit zu bringen. Man wird sich erinnern, daß Fürst Bismarck nicht nur in den Artikeln der „Hamb. Nachr.", sondern auch in seinen für die politische Oeffentlichkeit bestimmten Plauderstunden am häuslichen Herd eine geradezu gereizt feindselige Haltung gegen Oesterreich eingenommen hat. Der Exkanzler war der Mittelpunkt der gegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag gerichteten Treibereien, eine Zeit lang hieß es sogar, Fürst Bismarck werde persönlich im Reichstage erscheinen, um sich an die Spitze der Opposition zu stellen. Und es waren nicht bloß sachliche Gründe wirthschaftlicher Natur, welche in der Bismarckpresse vorgebracht wurden, die ganze Agitation hatte vielmehr einen sehr gehässigen, für den verbündeten Staat tiefkränkenden Charakter. Selbst die österreichischen Heereszustände fanden in Bismarckorganen die abfälligste Kritik. Das soll nun Alles plötzlich wie weggewischt sein, Fürst Bismarck findet es im Augenblick zweckmäßig, sich selbst als den uneigennützigsten Hort der Verbrüderung mit Oesterreich hinzustellen, nachdem er vor einigen Monaten offen davor gewarnt hat, sich allzutief mit Oesterreich einzulassen, um es mit Rußland nicht zu verderben. Es gehört viel Vergeßlichkeit dazu, meint ein bayerisches Blatt, gerade jetzt in Bismarck den Patron der deutsch-österreichischen Verbrüderung zu feiern!

K. **Aus Baden**, 24. Juni. Der socialdemokratische „Volksfreund" von Offenburg schreibt:

„In der heutigen 95. Sitzung schloß die Kammer ihre Thätigkeit. Auf der Tagesordnung standen eine Anzahl von Petitionen, die zum größeren Theile erledigt wurden, zum kleineren unter den Tisch fielen. Vor diesem Schicksal wurden zwei Petitionen, die der Kanzleiassistentenwittwe Köhler in Karlsruhe und die der Bahnwartswittwe Meßerl in Oos durch den Abgeordneten Rüdt bewahrt. — Mit aller Energie bestand er auf der Berathung der beiden Bittschriften, und es gelang ihm dadurch, den Herrn Präsidenten der Kammer, wie diese selbst für die öffentliche Berathung derselben zu gewinnen. Dr. Rüdt hatte selbst das Referat. Mit warmen Worten stimmte er die Kammer wie die Regierung für das Schicksal der beiden Wittwen günstig, und hatte die Freude, daß die Kammer „wohlwollend empfahl" und die Regierung ihre Hilfe zusagte. Damit wären wieder Thränen der Wittwen und Waisen getrocknet. Dr. Rüdt dankte im Schlußworte der Kammer, wie den Herren Kollegen, die seinen Bericht freundlich unterstützt hatten und war der Meinung, daß die Thätigkeit der Kammer keinen schöneren Abschluß hätte finden können, als mit diesem Akt der Gerechtigkeit an armen Wittwen und Waisen."

Das heißt man in höchst lächerlicher Weise sich aufblasen, wobei weder das Offenburger Socialistenblatt noch der Abgeordnete Rüdt an Ehre und Ansehen gewinnen kann. Es ist Brauch, daß jeder Abgeordnete in irgend eine der vielen Kommissionen kommt; daher war der Abgeordnete Rüdt Mitglied derjenigen Kommission, welche die an die Kammer gerichteten Petitionen vorberathet. Die Zahl dieser Petitionen ist jeweils ziemlich groß, in Folge dessen erhält jedes Kommissionsmitglied die eine und andere zur Berichterstattung zugetheilt. Die Vertheilung nimmt der Vorsitzende der Kommission vor. Auf diesem Wege hat der Abgeordnete Rüdt die Berichterstattung über die vorstehend erwähnten Petitionen erhalten. Es wäre mehr als lächerlich, daraus irgend ein Verdienst für ihn ableiten zu wollen. Als Berichterstatter hatte er die Petitionen genau so zu behandeln, wie die Kommission es beschlossen hatte. Wenn er also in die Lage kam, für die Bittsteller eine Lanze einzulegen und man das zu einem Verdienst stempeln wollte, so wäre es höchstens ein Verdienst der Kommission, an dem jedes Mitglied genau so Antheil hätte wie der Abgeordnete Rüdt. Da die betr. Petitionen sehr spät eingereicht worden waren und der Präsident sich mit der Kammer dahin verständigt hatte, nur solche von besonderer Dringlichkeit noch zur Verhandlung kommen zu lassen, war es allerdings zweifelhaft, ob sie noch an die Reihe kommen würden. Und da hat der Abgeordnete Rüdt beim Präsidenten schriftlich den Antrag gestellt, diese Petitionen noch vorzunehmen. Dazu bedurfte es aber keiner weiteren „Energie", als die betreffenden paar Worte zu schreiben und noch zwei Unterschriften neben der eigenen zu erhalten. Letzteres hat ihm absolut keine Mühe gekostet; gleich die zwei nächsten Nachbarn waren sofort bereit; der eine davon ist ein Mitglied des Centrums. Ebenso war Präsident Lamey sofort geneigt, dem Antrage stattzugeben und kein Mensch in der Kammer hat daran gedacht, irgend etwas dagegen einzuwenden. Wenn behauptet wird, daß der Abg. Rüdt „die Regierung wie die Kammer für das Schicksal der beiden Wittwen günstig stimmte", so ist das nicht blos eine lächerliche Uebertreibung, sondern geradezu eine Unwahrheit. „Regierung wie Kammer" bedürfen durchaus nicht der „warmen Worte" des Abg. Rüdt, um „für das Schicksal der beiden Wittwen gestimmt" zu werden. Und wenn „Thränen der Wittwen und Waisen" zu stillen waren und nun gestillt werden, so ist es durchaus nicht der Abg. Rüdt, der die Stillung herbeigeführt hat. Diese lächerliche Verherrlichung des Abg. Rüdt krönt der „Volksfreund" mit folgender Nutzanwendung:

„Wir freuen uns, daß die liederliche Beschimpfung, welche die ultramontane Presse, besonders die vom christlichen Bauern von Zähringen unter der Protektion getriebenen Pappele-Blätter, dem Socialdemokraten Rüdt täglich anthun, diesen Genossen nicht abhalten, für die Unterdrückten, wo er sie findet, einzutreten."

„Die liederliche Beschimpfung" hat darin bestanden, daß die rohe Beschimpfung eines Bahnhof-Portiers bekannt gegeben wurde, welche dem Abg. Rüdt eine Strafe von 200 Mk. eingetragen hat. Die sehr brave und wohlanständige Redaktion des Offenburger „Volksfreund" macht daraus eine „Beschimpfung" und zwar eine „liederliche". Die Ehrentitel, mit denen sie um sich wirft, lassen nur auf die Absicht schließen, weidlich zu schimpfen und zu lästern. Von Verstand merkt man dabei ebenso wenig wie von Anstand.

Aus Baden, 24. Juni. Vor der Strafkammer in Freiburg fand dieser Tage eine Verhandlung wegen Zweikampfs statt, die in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Es zeigte sich dabei wieder einmal so recht sprechend, wie bei einem Theile der sogenannten „Gebildeten" der Ehrbegriff verblichen und verzerrt ist. Zwischen einem Lieutenant und einem Chemiker, Mitglied einer Burschenschaft, fand ein Duell statt, bei welchem der Chemiker (Beleidiger) sehr schwer verletzt wurde, so daß er für sein ganzes Leben ein Krüppel bleiben wird. Der Lieutenant, welcher als der Beleidigte die Forderung gestellt hatte, suchte wiederholt durch seinen Kartellträger den Beleidiger zur Zurücknahme der Beleidigung zu veranlassen, aber vergebens. Warum er die Beleidigung nicht zurücknahm, erklärte der Beleidiger bei der Verhandlung mit folgenden Worten: „Wir (d. h. die „Alemannia", die Burschenschaft, welcher er angehörte) müssen die Leute so erziehen, daß sie nichts Dummes, Gemeines und Taktloses begehen; wenn aber Einer einmal gegen Anstand und gute Sitte gefehlt hat, dann muß er auch die Konsequenzen seines Thuns bis zuletzt tragen." Er habe daher als Burschenschafter nicht revociren dürfen, da er sonst „ehrlos geworden wäre", obwohl er als Mensch es gerne gethan hätte. Die Mitglieder des Ehrengerichts der „Alemannia" gestanden auch zu, daß der Chemiker sich durch eine Zurücknahme der Beleidigung unmöglich gemacht (!) hätte, und daß sie den Verkehr mit ihm hätten abbrechen müssen. (!) Ueber ein solch lächerliches „Prinzip" brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren. Die Lächerlichkeit und Unsinnigkeit des Duellunfugs ist jedem vernünftigen Menschen klar. Besonders merkwürdig erscheint aber das Verhalten des Staatsanwalts in der ganzen Sache, der als Student einem Korps angehörte. Dieser Staatsanwalt erklärte nämlich, „er halte Duelle im Allgemeinen für nothwendig und erlaubt". Das sagt ein Vertreter der Staatsgewalt, dessen Pflicht es ist, Uebertretungen der Strafgesetze zu ahnden, derjenigen Strafgesetze, welche in den Paragraphen 20—210 den Zweikampf mit Strafe belegen. Der Herr muß von seiner Aufgabe eine recht sonderbare Ansicht haben. So was kann in der That nur im „Musterstaate" vorkommen. Wundern darf man sich aber angesichts solcher Dinge nicht, wenn das Rechtsbewußtsein im Volke mehr und mehr schwindet, wenn die Massen unaufhaltsam der Socialdemokratie anheimfallen, da sie sehen, wie man sich sogar auf der Seite, der die Sorge für die Einhaltung der Gesetze obliegt, in so leichter Weise über diese Gesetze hinwegsetzt, daß man eine Uebertretung derselben nicht bloß „für erlaubt", sondern sogar „für nothwendig" hält. (Wir entnehmen diesen Bericht, der von den Berichten anderer Blätter dem Sachverhalt nach etwas abweicht, der „Augsb. Postztg.". Sollte jedoch der Staatsanwalt die erwähnte Aeußerung gethan haben, was uns fast unglaublich vorkommt, dann könnten wir dem scharfen Tadel nur beistimmen. D. R.)

—r— **Vom Oberland**, 24. Juni. (**Ein kleiner Beitrag zum Amtsverkündiger-„Unwesen".**) In dem ehemals als Rothroth gepriesenen Bezirk Stockach hat bekanntlich die Centrumspartei im letzten Quartal mit gutem Erfolg vier Versammlungen abgehalten; auf einer derselben behandelte ein geistlicher Redner das Thema: „Die liberale Presse", wobei namentlich unsere Amtsverkündiger nicht am besten wegkamen. Flugs suchte sich das Stockacher Amtsblatt zu rächen, indem es den Redner an seine „befreundeten Beziehungen zu einem gewissen „Amthause" erinnerte und es deshalb ein solches Auftreten gegen die Amtsverkündiger nicht erwartet hätte! Darum also, weil der Redner befreundet ist mit den Bewohnern eines gewissen Amtshauses, sollte er dem Großh. Amtsverkündiger des betreffenden Bezirks eine besondere Schonung, wenn nicht gar seine Freundschaft angedeihen lassen!? Ist es nicht zu naiv, wenn ein Amtsblattredakteur sich sogar hinter die privaten Beziehungen des Amtmanns verstecken will?! Der Minister Eisenlohr wollte in Vertheidigung seiner schutzbefohlenen Amtspresse es als „Unfug" brandmarken, wenn der Regierung und ihren Organen eine Verantwortlichkeit für den Inhalt der Amtsblätter zugemessen werde. Der simple „Nellenburger" hat aus der Schule geschwätzt und durch den Hinweis auf die Bluts- und Interessengemeinschaft zwischen ihm und Amthaus dem „Unfuge" im Auge Eisenlohr's Vorschub geleistet. Dasselbe Blatt hat aber jüngst auch nach einer anderen Richtung „Unfug" verübt; es geht nämlich gegenwärtig auf die Abonnentensuche. Nun, das ist sein gutes Recht. Allein zur Erreichung seines Zweckes benutzt der „Nellenburger" die Eigenschaft als Großh. Amtsverkündiger, indem er sich den Lesern also empfiehlt: „Als Amtsverkündigungsblatt ist er, da er alle amtlichen Bekanntmachungen veröffentlicht, für Stadt und Bezirk von größter Wichtigkeit und sollte in keinem Hause fehlen." Lassen wir dem Blatte getrost die hohe Meinung von seiner Wichtigkeit; es genügt uns vollauf, darauf hinzuweisen, daß der „Nell." wiederholt schon das Zeugniß, er sei das „mindeste" Amtsblatt des Oberlandes, eingesteckt hat, und daß er im Volksmunde sich der genug sagenden Titulatur „Nullenberger" erfreut. Zur Sache selbst! Darin, daß die amtlichen Bekanntmachungen zum Aushängeschild und zur Lockpfeife eines nationalliberalen Parteiblattes à la „Nellenburger" und zum Besten der Privatkasse des Buchdruckereibesitzers desselben gestempelt werden, liegt ein „Unfug". Dem Stockacher Amtsblatt aber gebührt das Verdienst, diesen neuesten eklatanten Beitrag zur Beurtheilung des badischen Amtsverkündiger-„Unwesens" geliefert zu haben, das der Abgeordnete Wacker wiederholt mit den Worten gekennzeichnet hat: Der „Unfug" liegt in meinen Augen darin, daß aus Parteiinteressen so und so vielen Zeitungsverlegern alljährlich ungezählte Tausende in die Tasche geschoben werden!! Quod erat demonstrandum.

Personalnachrichten.

Großh. Zollverwaltung.

Betraut: Der großh. Revisor a. D. Franz Josef Göller, z. Z. in Buchen, mit der Versehung einer Hauptamtsgehilfenstelle in Mannheim (statt in Singen), Finanzassistent Markus Schöllig, z. Z. bei großh. Zollabfertigungsstelle a. B. Basel, mit Besorgung der Geschäfte eines Hauptamtsgehilfen bei großh. Hauptzollamt Mannheim.

Versetzt: Die Hauptamtsassistenten Georg Kind in Lörrach nach Baden, Heinrich Jung in Baden nach Lörrach, Adolf Herrmann in Mannheim nach Singen, die Grenzaufseher Fidel Keller in Wangen nach Öhringen, Josef Kärl in Leopoldshöhe nach Wangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ernannt: Verwaltungsaſſiſtent Johann Baptiſt Reitz beim Landesgefängniß und der Weiberſtrafanſtalt in Bruchſal zum Hauptamtsgehilfen bei großh. Zollabfertigungsſtelle a. B. Baſel, Poſtenführer Johann Egle in Waghäuſel zum Reviſionsaufſeher daſelbſt, die Grenzaufſeher Michael Wolf in Lörrach zum Reviſionsaufſeher daſelbſt, Ernſt Seiler in Mannheim zum Reviſionsaufſeher daſelbſt.

Großh. Steuerverwaltung.

Ernannt: Steuereinnehmereigehilfe Fidel Müller in Lahr zum Steuereinnehmer daſelbſt.

Aufgenommen: Joſef Dotter von Pfohren unter die Zahl der Finanzgehilfen.

Kleine badiſche Chronik.

Karlsruhe, 24. Juni. Wie die „Bad. Schulztg.“ mittheilt, wird auch in den badiſchen Schulen eine Verbeſſerung der bisher üblichen ſchiefen Schreibſchrift erſtrebt. Es ſind bereits Verſuche angeſtellt worden, welche ergeben haben, daß die vollſtändige Steilſchrift ſehr mühſam und im praktiſchen Leben kaum verwendbar iſt. Auch nimmt ſich die deutſche Kurrentſchrift, ſteil geſchrieben, weniger ſchön aus als die lateiniſche Schrift. Deshalb ſoll ein Uebergang zur Steilſchrift eingeführt werden, nämlich eine Schrift um 75 pCt. Steigung. Dabei können Tafel oder Schreibheft ganz wagrecht gelegt werden, und die Schrift ſelbſt hat ein gefälliges Ausſehen. Kreisſchulrath Keller in Bruchſal iſt mit den Vorarbeiten zur Einführung dieſer Schrift beauftragt worden.

Karlsruhe, 24. Juni. (Juriſtiſche Staatsprüfung.) Auf Grund der im verfloſſenen und im laufenden Monate vorgenommenen zweiten juriſtiſchen Staatsprüfung werden folgende Rechtspraktikanten zu Referendären ernannt: Dr. Aug. David Aberle aus Mannheim, Guſtav Arnold aus Emmendingen, Dr. Paul Arnsperger aus Heidelberg, Adolf Baumgartner aus Freiburg, Otto Bauſch aus Blaubeuren, Karl Bucherer aus Lahr, Dr. Eduard Dietz aus Karlsruhe, Dr. Adolf Egelhaaf aus Mannheim, Franz Eſchbacher aus Krozingen, Dr. Karl Görres aus Köln, Dr. Heinrich Haas aus Karlsruhe, Dr. Karl Hauſer aus Neudingen, Heinrich Hebting aus Mosbach, Auguſt Hofmann aus Karlsruhe, Ferdinand Holz aus Bruchſal, Hermann Jacob aus Bretten, Friedrich Jacobi aus Eppingen, Dr. Adolf Klotz aus Graulsbaum, Theodor König aus Offenburg, Heinrich Kohlhepp aus Ladenburg, Dr. Friedrich Landauer aus Karlsruhe, Friedrich Landfried aus Heidelberg, Oskar Mayer aus Bruchſal, Otto Merklinger aus Falkenberg, Dr. Albert Oſterrieth aus Straßburg, Franz Reutti aus Freiburg, Moritz Rothſchild aus Frieſenheim, Robert Schinzinger aus Freiburg, Franz Schlimm aus Offenbach, Dr. Paul Schnitzler aus Mannheim, Emil Staiger aus Buchen, Otto Straub aus Lörrach, Dr. Wilhelm Lukas Strauß aus Mainz, Dr. Karl Viſcher aus Wolfenweiler, Guſtav Wang aus Pforzheim, Hermann Weil aus Ruſt.

△ **Seckenheim,** 24. Juni. Geſtern wurde die hieſige Einwohnerſchaft in Aufregung verſetzt durch die Kunde, daß ein etwa zehnjähriger Knabe, Namens Seitz, ein noch nicht ſchulpflichtiges Kind erſchoſſen habe. Der Knabe ſpielte mit einer ſogenannten Vogelflinte, dieſelbe entlud ſich und die Ladung ging dem Kinde unterhalb der Stirn durch den Kopf, was den augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Darum Vorſicht, ihr Eltern, und abermals Vorſicht!

⊕ **Wieſenthal** (bei Waghäuſel), 23. Juni. Der hieſige kath. Arbeiterverein hält morgen (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr eine Mitgliederverſammlung ab, zu der, wie wir hören, auch Nachbarvereine ſowie ſonſtige Freunde dieſer Sache eingeladen ſind. Als Redner erſcheint der Vorſtand vom kath. Arbeiterverein Karlsruhe, der über „die gegenwärtige ſociale Lage und die Stellung der kath. Arbeitervereine zu derſelben“ ſprechen wird.

Baden-Baden, 24. Juni. Die ſeit Jahren übliche Zuſammenkunft von Profeſſoren der drei Nachbarhochſchulen Heidelberg, Freiburg und Straßburg findet dieſes Jahr am 3. Juli hier ſtatt.

□ **Lahr,** 23. Juni. Heute früh 9½ Uhr wurde eine Deputation, beſtehend aus den Herren Oberbürgermeiſter Dr. Schluſſer, Stadträthen Weßler und Wiſſerer als Vertreter der Stadt, und den Herren Feuerwehrkommandant Weiß, zweiten Kommandant Göbecke und Hauptmann Schwarzwälder als Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog empfangen, um dem Landesherrn die Einladung zu dem Landesfeuerwehrfeſte zu überbringen. Zur größten Freude erwiderte der Großherzog, daß er der Einladung Folge leiſten werde. In ſeiner gewohnten herzgewinnenden Weiſe unterhielt er ſich ſodann noch mit den einzelnen Mitgliedern der Abordnung. Herr Oberbürgermeiſter Dr. Schluſſer ſprach ſofort den innigſten Dank für den zugeſagten hohen Beſuch aus. Wir ſind feſt überzeugt, daß die frohe Nachricht in unſerer Stadt mit einmüthiger herzlicher Freude aufgenommen wird. Der Beſuch unſeres Fürſten, der ſtets in Wort und That das wärmſte Intereſſe für die Feuerwehrſache bewieſen, wird dem Feſt erſt die volle Weihe geben und auch unſere Stadt wird alles aufbieten, um dem geliebten Landesherrn einen würdigen Empfang zu bereiten.

Vom Markgräflerland, 24. Juni. Die Reben ſtehen nicht ſchlecht: in gewiſſen Lagen hofft man auf einen guten Mittelherbſt; nur iſt jetzt, wo die Rebenblüthe beginnt, ſchönes Wetter nöthig und wird der Ausfall des Herbſtes von dieſem jetzt abhängig ſein. Unſere Winzer verſäumen das Spritzen der Reben auch diesmal nicht und ſind die Mißtrauiſchen, die das Spritzen früher als überflüſſig und unnöthig betrachteten, zum Beſſeren bekehrt worden. Sofern die Blüthe gut verdeiht, kann es einen Ertrag von 3 bis 4 Ohm per Viertel geben: alſo keine ſchlechten Ausſichten! An manchen Orten, z. B. Hügelheim, ſollen die Ausſichten noch bedeutend beſſer ſein.

☞ **Emmendingen,** 24. Juni. In der Zeit von einer Woche kamen im dieſſeitigen Amtsbezirk nicht weniger als vier Unglücksfälle vor. Dem Mühlenbeſitzer Wilhelm Volz in Vörſtetten, einem allgemein geachteten Manne, 44 Jahre alt, wurde beim Sägen auf ſeiner Cirkularſäge ein Stück Holz ſo ſtark auf den Unterleib geſtoßen, daß er in Folge der erhaltenen inneren Verletzungen ſtarb. — Das 6 Jahre alte Kind des Taglöhners Scheuermann von Kollmarsreuthe wurde ſeit Freitag Abend vermißt. Die Vermuthung, daß das Kind in den in der Nähe der elterlichen Wohnung vorbeifließenden Mühlebach gefallen und ertrunken ſei, hat ſich beſtätigt. Das Kind wurde geſtern Abend, am Rechen der chemiſchen Fabrik Aſchenbrandt hängend, aufgefunden.

□ **Theningen,** 23. Juni. Hier hat ſich am letzten Dienstag der erſt 14 Jahre alte Karl Robert Gebhard mit dem Halstuch am Kleiderrechen ſeiner Schlafkammer erhängt. Der Junge begab ſich Mittags aus der Cigarrenfabrik, in der er beſchäftigt und allwo er von Mitarbeitern geärgert wurde, nach Hauſe mit der Aeußerung, der Sache mache er ein Ende, und wurde Nachts 11 Uhr erhängt gefunden. — Kutſcher Johann Groß hier bekam, als er auf dem ſehr ſteilen Wege von Maleck gegen die Heil- und Pflegeanſtalt, auf dem Fuhrwerk ſitzend, ſperren wollte, das Uebergewicht, kam unter die Räder und erlitt neben erheblichen Verletzungen im Geſicht einen Beinbruch. Der Verunglückte iſt 70 Jahre alt.

Aus dem Amte Waldshut, 24. Juni. Wie die „Schlztg.“ berichtet, iſt geſtern der Bürgermeiſter und Poſthalter Th. in J. verhaftet und nach St. Blaſien abgeführt worden.

Vermiſchte Nachrichten.

** Göttingen, 24. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den Bergmann Langenberger aus Lautenthal, der am 27. Februar auf dem Hofe des Senators Schmidt in Lautenthal in böswilliger Abſicht zwei Dynamitpatronen zur Exploſion gebracht hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Durch die Exploſion waren etwa 20 Fenſterſcheiben zertrümmert worden, und weiterer Schaden war nicht geſchehen.

** Mainz, 24. Juni. Der Sekondeleutenant v. Lucius vom 1. Heſſiſchen Huſaren-Regiment Nr. 13 wurde wegen der bekannten Vorfälle auf der Kaiſerſtraße und in einer Wirthſchaft auf der Mombacherſtraße von dem Militärgericht zu einer Feſtungsſtrafe von drei Monaten verurtheilt. Herr v. Lucius ſcheidet aus dem Militärſtande aus und ſiedelt nach Dresden über.

** Ravachol, der berüchtigte Anarchiſt, Urheber des Dynamitattentats in dem Pariſer Reſtaurant Very und zahlreicher anderer Verbrechen, hat ſich ſeit dem 21. d. vor den Geſchworenen in Montbriſon zu verantworten. Zugleich ſind mit angeklagt die Anarchiſten Béala und Mariette Soubère, welche von den Pariſer Geſchworenen freigeſprochen worden waren. Sie ſind der Hehlerſchaft angeklagt; überdies ſollen ſie an der Ermordung eines alten Trödlers und ſeiner hochbetagten Dienſtmagd einen mehr oder minder thätigen Antheil gehabt haben. Ravachol ſelbſt werden 5 Morde, Leichenſchändung, Brandſtiftung und Diebſtahl zur Laſt gelegt. Das Gerichtsgebäude von Montbriſon iſt ein ehemaliges Mönchskloſter. Das Gefängniß, wo Ravachol und ſeine Mitangeklagten ſaßen, iſt beſonders feſt. Der Gerichtshof nimmt auf einer erhabenen Stelle den Platz des Altars ein, die Bank der Geſchworenen iſt im Chore angebracht. Zu Füßen der Geſchworenen ſitzen etwa 50 Pariſer Journaliſten und Zeichner illuſtrirter Blätter. In der Stadt wurden große Vorſichtsmaßregeln getroffen. Dem diesmaligen Präſidenten und auch den Geſchworenen wird das Zeugniß ausgeſtellt, daß ſie ſchneidiger und muthiger ſind als ihre Pariſer Kollegen. Immerhin herrſchte eine begreifliche Angſt, die ſich in einem draſtiſchen Zwiſchenfall bei Beginn der erſten Sitzung äußerte, als die Geſchworenen ausgeloost wurden. Der erſte Ausgelooste erſchrack beim Rufe ſeines Namens derart, daß er heftig aufſchrie und unter Nervenzuckungen zu Boden ſtürzte. Er lag dann im Geſchworenenzimmer auf dem Boden ausgeſtreckt, wurde entkleidet und mit Eſſig beſprengt. Er erholte ſich wieder, wurde aber nicht mehr zugezogen. Ravachol war frech und cyniſch, wie immer; es gelang ihm aber nicht, auf den mit eiſiger Ruhe ſeines Amtes waltenden Gerichtspräſidenten mit ſeiner Prahlerei, er habe im Dienſte der unterdrückten Maſſen gehandelt, Eindruck zu machen; dieſer hielt ihm mit ſcharfer Ironie entgegen, daß er das bei dem ermordeten Einſiedler geraubte Geld mit ſeiner Maitreſſe verſchlemmt habe; nicht im Intereſſe und Namen der Arbeiter habe Ravachol gehandelt und dürfe er ſprechen, ſondern in dem der Mörder. R. geſtand übrigens ſeine Thaten bis auf untergeordnete ein, während die übrigen leugneten. Der in Paris freigeſprochene Anarchiſt Chaumartin, der als Zeuge gegen R. ausſagte und ſtarke Angſt zeigte, wurde von dieſem mit Verachtung behandelt. R. wurde ſich im Laufe der Verhandlung bewußt, daß er ſein Leben verwirkt habe, denn er ſagte am Schluß des erſten Tages zu ſeinem Vertheidiger: Mein Leben iſt verloren; aber ich bin ſicher, gerächt zu werden. — Vorgeſtern wurde das Urtheil gefällt: es lautet für Ravachol auf Tod, für Béala und Soubère auf Freiſprechung.

** Unter der Ueberſchrift „Was unſer Präſident koſtet“ erzählen nordamerikaniſche Blätter: Harriſon hat ein Gehalt von 50,000 Dollars jährlich. Dann ſtehen 25,000 Dollars zu ſeiner Verfügung, die er nach Belieben verwenden kann zum Ankauf von Teppichen und Möbeln u. ſ. w. für ſeine Zimmer, die Dienerſchaft u. ſ. w. 6000 Dollars ungefähr ſind zur Bezahlung ſeiner Gas- und elektriſchen Beleuchtung beſtimmt, und er kann auf allgemeine Koſten für 3000 Dollars Kohlen verbrennen. Um ſeine Gewächshäuſer in Ordnung zu halten, ſo daß er Bouquets für ſich hat und ſolche an ſeine Freunde ſenden kann, ſind 7000 Dollars bewilligt, 1000 Dollars für den vorderen Garten und 6000 für den hinteren. Mit Ausnahme einer Köchin und von Scheuer- und Kammermädchen braucht er nichts für ſeine Dienerſchaft zu bezahlen. Der Kongreß liefert ihm einen Hausmeiſter (Steward) nebſt allem, was dazu gehört, und bezahlt dafür an 15,000 Dollars. Er braucht nicht einmal Streichhölzchen zu kaufen: in die Bewilligung für Beleuchtung und Heizung ſind die Streichhölzchen mit eingeſchloſſen. Er muß Fleiſch und Wein mit ſeinem Gelde kaufen; faſt alles andere aber wird ihm geliefert. Dafür iſt aber ein Fonds von 6000 Dollars für zufällige Ausgaben da, den er in beliebiger Weiſe verwenden kann, ohne Rechenſchaft darüber ablegen zu müſſen. Die ſämmtlichen Bewilligungen des Weißen Hauſes, einſchließlich der Privatſekretäre und der Clerks, welche bloß mit offiziellen Arbeiten beſchäftigt ſind, betragen jährlich 132,500 Dollars. Das macht 550,000 M. Nach europäiſchen Begriffen iſt alſo der Präſident, über den ſich die Yankees ſo bitter beklagen, immer noch ſehr billig zu erhalten.

Literariſches.

⊕ Die in Kempen erſcheinenden „Stimmen vom Rhein“, herausgegeben vom Rheiniſchen Bauernverein als ſelbſtändige Ergänzungshefte der Vereinsſchrift, erfreuen ſich auch über die ländlichen Kreiſe hinaus einer immer weiteren Verbreitung. Sie verdienen dieſe Anerkennung wegen des gediegenen Inhalts, der volks- und landwirthſchaftliche Aufſätze in verſtändlicher und packender Darſtellungsweiſe wiedergibt. Der Abonnementspreis von 50 Pfg. pro Quartal iſt bei viermaligem Erſcheinen der „Stimmen“ im Monate ein billiger zu nennen. Wir wünſchen dem Blatte, welches in geſchickter Weiſe die Intereſſen des Bauernſtandes und der Landwirthſchaft vertritt, und den anderen Ständen ihr Recht läßt, weiteſte Verbreitung.

Lokales.

Karlsruhe, 25. Juni.

— **Der Militärverein** beabſichtigt, bei günſtiger Witterung heute Abend ein Gartenfeſt im Stadtgarten zu veranſtalten. Der See ſoll dabei beleuchtet und auf demſelben ein Feuerwerk abgebrannt werden.

— **Der Verbandstag der ſüddeutſchen Konſumvereine** wird heute und morgen in unſerer Stadt abgehalten. Die Verhandlungen finden im Gartenſaale des Gaſthofs zum „Weißen Bären“, Karl-Friedrichſtraße Nr. 28, ſtatt; heute Abend 7 Uhr iſt die Vorverſammlung, und morgen Vormittag 9 Uhr beginnt die Hauptverſammlung.

— **Von Seiten des Großh. Hoftheaters** ſind die Herren Garderobeinſpektor Schilling, Hoftheatermaler Wolf, Maſchinenmeiſter Thiebe und der dramaturgiſche Sekretär Dr. Kilian Ende der vorigen Woche nach Wien abgereiſt zum Zweck von Studien an der Internationalen Ausſtellung für Muſik- und Theaterweſen.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathsſitzung** vom 24. Juni. Der Geſangverein „Liederhalle“ hat um die Ueberlaſſung einiger Schulhäuſer zur Einrichtung von Maſſenquartieren für etwa 1000 Perſonen bei der Feier ſeines 50jährigen Jubiläums nachgeſucht. Der Unterricht in den Volksſchulen ſoll daher vom 15. bis einſchließlich 19. Juli ausgeſetzt und dafür die Weihnachtsferien entſprechend verkürzt werden. — Das großh. Miniſterium der Juſtiz, des Kultus und Unterrichts hat die Errichtung einer Dienerwohnung nebſt Packraum beim Malerateliergebäude in Anregung gebracht und ſich zur 4proc. Verzinſung der auf 12,850 M. veranſchlagten Baukoſten bereit erklärt. Der Stadtrath beſchließt, beim Bürgerausſchuß die Bewilligung der Mittel zur Herſtellung des Baues zu beantragen. — Vorbehaltlich der Beſtätigung durch großh. Kreisſchulviſitatur wird Frau Luiſe Burkhardt Wittwe zur Induſtrielehrerin ernannt. — Bei großh. Oberſchulrath ſoll beantragt werden, an der Volksſchule zu beſtehende 7 Hauptlehrerſtellen und 2 Hauptlehrerinnenſtellen zur Bewerbung auszuſchreiben. — Am Schalter des Stadtgarteneingangs ſoll eine Vorrichtung angebracht werden, welche die Reihenbildung und die Verhinderung von Gedränge an der Schalterkaſſe bezweckt. — An Stelle des üblichen ſog. Richtſchmauſes für die beim Bau des Erheberhäuschens am Durlacherthor und des Feuerwachhauſes beſchäftigten Maurer und Zimmerleute wird eine Geldbelohnung aus der Stadtkaſſe bewilligt. — Die für ſich abgehaltene Frühjahrsmeſſe ergab eine Bruttoeinnahme von 13,819 M. 30 Pfg. — Es wird mitgetheilt, daß das Preisgericht für die Jubiläums-Gartenbau-Ausſtellung dem Stadtgarten für Geſammtleiſtung ein Ehrendiplom zuerkannt habe. — Ein am Rheinhafen zu Maxau befindlicher Lagerplatz wird dem Gaſtwirth Wünſch von Knielingen auf ein weiteres Jahr pachtweiſe überlaſſen. — Im Einverſtändniß mit dem Großh. Bezirksarzt wird als ſtellvertretender Leichenſchauer für die hieſige Stadt Wundarzneidiener Wechsel dem Großh. Bezirksamt in Vorſchlag gebracht. — Am Neubau des Erheberhäuschens vor dem Durlacherthor werden folgende Arbeiten vergeben: Schreinerarbeit: L. Zoller, Glaſerarbeit: Ph. Bal, Schloſſerarbeit: K. Oberſtöß, Anſtreicherarbeit: G. A. Heil.

= **Das Gebot vom „ungerechten Maß“** wird, wie es ſcheint, von vielen Marktverkäufer und Verkäuferinnen unbeachtet gelaſſen: unſere eifrige Polizei hat heute früh auf dem Wochenmarkte mehrere derſelben wegen zu geringem Maße in ihr Stammbuch notirt, um ſich ihrer zur rechten Zeit zu erinnern.

= **Unfug.** Von dieriſcher Hand wurde geſtern Nacht ein kleiner weißer Blechſchild „Bierbrauerei zum Münchner Kindl“ an der Kaiſerpaſſage (Löwenrachen) weggeriſſen und an einem Baume auf dem Schloßplatze angenagelt; die Polizei nahm es ab und mit auf die Wachtſtube.

= **Diebſtahl.** Geſtern Nachmittag 5 Uhr war ein Wirth, der von auswärts hierhergezogen, um eine Wirthſchaft zu übernehmen, am Güterbahnhofe beſchäftigt, ſeine Möbel aus- und wieder einzuladen. Dabei hing er ſeine Juppe an die Außenwand des Güterſchoppens. Als das Ausladen fertig war und er ſchon einige Schritte mit dem Wagen gegangen, fiel ihm die Juppe ein, raſch kehrte er um, aber dieſelbe und mit ihr das Portemonnaie mit 200 Mark waren verſchwunden.

= **Verhaftung.** Der Taglöhner Ringwaier, der im Fahndungsblatte ausgeſchrieben war, wurde geſtern hier verhaftet.

Handel und Verkehr.

Raſtatt, 25. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 20.—, 20.—, 20.— Mk., Korn neues 18.—, 17.10, 17.— Mk., Gerſte neue 15.—, 15.—, 15.— Mk., Hafer neuer 15.—, 15.—, 15.— Mk., Welſchkorn 15.—, 15.—, 15.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 900 Kilo, Korn 6700 Kilo, Gerſte 100 Kilo, Hafer 600 Kilo, Welſchkorn 100 Kilo, Kernen — Kilo.

Freiburg, 23. Juni. Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkaufe aufgeſtellt: 5 Farren, 124 Ochſen, 91 Kühe, 65 Kalbinnen, 75 Stück Jungvieh, 5 Kälber und 0 Zugpferd, zuſ. 365 Stück. Hiervon wurden ungefähr verkauft: 94 Ochſen, 54 Kühe, 40 Kalbinnen, 36 Stück Jungvieh und 0 Kälber, zuſammen 224 Stück. Die Durchſchnittspreiſe für je 1 Ochſen betrugen etwa 290—390 Mk., für je 1 Kuh 160 bis 350 Mk., für je 1 Kalbin 180—270 Mk., für je 1 Stück Jungvieh 70—150 Mk. und für je 1 Kalb —— Mk. Der Verkehr war kein lebhafter und die Preiſe im Sinken begriffen.

Frankfurt, 24. Juni. Der ſtarke Rückgang der ruſſiſchen Noten an der Berliner Börſe blieb heute das Hauptmotiv für die ausgeſprochen ſchwache Haltung des geſammten Spekulationsmarkts. Da die Wahrnehmung zu machen iſt, daß trotz der Freigebung der Getreideausfuhr die Fähigkeit Rußlands zu exportiren vollſtändig gelähmt iſt, ſo ſagt man ſich, daß die Ernteausſichten und die wirthſchaftlichen Verhältniſſe Rußlands weit ungünſtiger ſein müſſen, als ſie von ruſſiſcher amtlicher und halbamtlicher Seite geſchildert werden. Zudem ſcheint jetzt Rußland genöthigt zu ſein, für die ſ. Z. nicht untergebrachten 200 Mill. Frks. ſeiner 3prozentigen Anleihe Erſatz zu ſchaffen und da auch eine Exportthätigkeit des Landes anſcheinend für die nächſte Zeit ausgeſchloſſen iſt, ſo wird eben in der vermehrten Thätigkeit der Notenpreſſe Abhilfe zu ſchaffen geſucht und werden die fremden Märkte mit ruſſiſchen Noten überſchwemmt. Die flaue Strömung des ruſſiſchen Notenmarktes beeinflußte auch die übrigen Gebiete; namentlich trat ſtarkes Angebot in Bergwerkspapieren hervor, da die ſogen. „ſchwachen Hände“ ihre Hauſſeengagements löſten. Die Kursrückgänge der übrigen Marktgebiete ſind weniger belangreich. Das Geſchäft bewegte ſich in ſehr engen Grenzen. (Frankf. Journ.)

Neueſte Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Polniſche Großinduſtrielle beſchloſſen eine Immediateingabe an den Czaren, damit ausländiſche Fabrikmeiſter und Werkführer, die laut Verfügung des Generalgouverneurs Gurko wegen Unkenntniß der ruſſiſchen oder polniſchen Sprache Kongreßpolen am 1. Januar 1893 verlaſſen müſſen, noch 3 Jahre in ihren Stellungen belaſſen werden. Eine Abordnung wird die Immediateingabe dem Czaren perſönlich überreichen.

Aus allen Theilen Norddeutſchlands trafen Meldungen über heftige Stürme ein, die vielfach Schaden anrichteten. In verſchiedenen Theilen Berlins ſind alte mächtige Bäume umgeſtürzt und Gebäude beſchädigt. In Hamburg iſt ſeit geſtern Abend Südweſtſturm mit Regengüſſen. Zahlreiche Unfälle aus Stadt und Hafen wurden gemeldet. Aus Bremen und Mitteldeutſchland liegen ähnliche Meldungen vor.

München, 25. Juni. Bei dem Empfang der ſtädtiſchen Kollegien hielt Bürgermeiſter Widenmayer folgende Anſprache an den Fürſten Bismarck: „Der Jubel, mit dem München den Fürſten Bismarck empfing, wurzelt in dem Dank der gut deutſchen Stadt für die unvergänglichen Verdienſte Durchlauchts um Deutſchlands Einigung, um Kaiſer und Reich und in dem beſonderen Dank der bayeriſchen Hauptſtadt für die Bayern allezeit bewieſene Freundſchaft.“ In ſeiner Erwiderung ſprach Bismarck ſeinen Dank und ſeine Freude aus über die warme Aufnahme, die er, wie in Dresden, ſo in München gefunden habe. Er drückte zugleich ſeine hohe Befriedigung darüber aus, daß er die Zuſtimmung der Städte, überhaupt der gebildeten Bevölkerung des Reiches zu dem, was er gethan, ſich erworben habe.

Wien, 25. Juni. Nach einer Meldung aus Berlin ſoll der Botſchafter Graf Szechenyi durch den Miniſter Szoegyenyi erſetzt werden.

New-York, 25. Juni. Die Stimmung im ganzen Lande iſt eine freudige. Die Geſchäftsleute ſind ſehr zufrieden. Der „New-York Herald“, der gegen Cleveland war, ſchreibt: „Der Wahlkampf zwiſchen den Rivalen wird zwar ein äußerſt heftiger werden; erfreulich ſei indeß, daß die kommende Kampagne ohne Skandale und ſchmutzige Angriffe auf die Kandidaten, wie es früher ſtets der Fall geweſen, geführt werden wird. Harriſon ſei ein guter Presbyterianer und führt ein tadelloſes Leben; ebenſo iſt Cleveland's Leben fleckenlos. Der Kampf wird nicht um Perſonen, ſondern um Principien geführt; dazu müſſen wir uns gratuliren. Die Chicagoer Konvention ſei höchſt denkwürdig in der Geſchichte der Vereinigten Staaten.“

Lebensverſicherung.

Die Allgemeine Verſorgungsanſtalt im Großherzogthum Baden zu Karlsruhe hat nach dem jüngſt ausgegebenen Rechenſchaftsbericht für das Jahr 1891 (ſeit Gründung der Anſtalt das 57., ſeit Eröffnung der Lebensverſicherung das 28.) wieder ſehr günſtige Ergebniſſe und eine weitere Steigerung des Neuzuganges zu verzeichnen. Letzterer betrug 5098 Lebensverſicherungen über 24,392,100 Mark Kapital. Der Geſammtbeſtand ſtellte ſich Ende vorigen Jahres auf 67,067 Verſicherungen über 275,362,856 M. Die Sterblichkeit unter den Verſicherten geſtaltete ſich 1891 noch erheblich günſtiger als in den letzten Jahren, was natürlich von gutem Einfluß auf den Ueberſchuß war. Dieſer im Betrage von 2,262,009 M. (1890: 1,844,112 M.) geſtattete den Verſicherten wieder wie ſeit Jahren eine Dividende von 4 pCt. des Deckungskapitals zu gewähren, dem Kriegsverſicherungsfond 100,000 M. zuzuweiſen und die Extra- und Sicherheitsreſerve um nahezu eine halbe Million Mark zu verſtärken. Nach der Anſtaltsbilanz betragen die Aktiva rund 78⅓ Millionen Mark, wobei die Fonds der Lebensverſicherung auf rund 56½ Millionen (von rund 50⅔ Millionen zu Ende 1890) geſtiegen ſind. Die Jahresergebniſſe wahren deshalb in jeder Richtung der Anſtalt ihre Stellung in der vorderſten Reihe unter den deutſchen Lebensverſicherungs-Geſellſchaften.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 23. Juni. Georg Strobl von Hohenbach, Bierbrauer hier, mit Sofie Vollmer von hier.

Geburten: 22. Juni. Luiſe Mathilde Frieda, Vater Friedrich Knobloch, Steinhauer. — Ernſt Ludwig, Vater Ludwig Heinold, Glaſermeiſter. — Emil Adolf, Vater Joh. Schuber, Lithograph.

Todesfall: 22. Juni. Pauline Beiler, alt 44 Jahre, Ehefrau des Schloſſers Karl Beiler.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Hermann Amann, Metzgermeiſter, 59 J. — Albertine Hug, geb. Eiche, 45½ J., Ehefrau des Schreinermeiſters Eduard Hug. — Markus Jehner, Briefträger a. D., 72 J.

Raſtatt: Eduard Winkler, Uhrenmacher, 61 J. — Sophie Nuber.

Die Poſt-Abonnenten

des „**Badiſchen Beobachters**“ werden gebeten, ihr Abonnement auf das **dritte Quartal**

recht bald

zu erneuern, damit in der Zuſendung keine Unterbrechung eintritt. **Die Poſtanſtalten liefern nur bis zum 30. Juni, falls das Abonnement nicht erneuert wird.**

Prieſter-Krankenunterſtützungs-Verein.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche mit den Beiträgen pro 1892 noch rückſtändig ſind, werden erſucht, ſolche jetzt einzuſenden.

Kappel a. Rh., den 24. Juni 1892.

M. Hennig, Dekan.

MENZER's Griechische Weine:

sind sehr billig, ☞ sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine. Tischweine, Dessert- und Krankenweine. ☜

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch,* Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn,* vorm. Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Wasserschläuche in Gummi, Hanf und Baumwolle, zum Besprengen von Straßen, Gärten, Anlagen, Höfen u. s. w. empfiehlt zu Fabrikpreisen

A. Machatzky, en gros Gummiwaaren en detail, 32 Karl-Friedrichstrasse 32, neben dem Hotel „Germania“.

Soeben erschienen:
Die kirchlichen Erlasse, Verordnungen und Bekanntmachungen der Erzdiöcese Freiburg, gesammelt und herausgegeben von Dr. Franz Heiner, Professor des canonischen Rechts an der Universität Freiburg. 660 Seiten Preis Mark 6.70. —
Alleiniger Bezug durch das St. Marienhaus in Freiburg im Breisgau. 3.3

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur **Erstellung neuer Schüleraborte** beim **kathol. Schulhause** in **Heiligkreuzsteinach**, Amts Heidelberg, sollen zur Ausführung in Akkord vergeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	526.71
Steinhauerarbeit	62.06
Zimmerarbeit	166.89
Schreinerarbeit	125.40
Schlosserarbeit	58.30
Blechnerarbeit	118.—
Tüncherarbeit	201.20

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, längstens bis
Freitag, den 1. Juli l. J.,
Vormittags 10 Uhr,
bei unterzeichneter Stelle portofrei eingereicht werden, woselbst unterdessen Plan, Kostenberechnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Heidelberg, den 23. Juni 1892.
Erzbischöfliches Bauamt:
Maier.

Leinene
Waschstoffe,
sowie leichte
Sommer-Buxkins
für
Herren- und Knaben-Anzüge
empfiehlt in nur besten Fabrikaten und ausserordentlich grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen 3.1
Wilh. Boländer,
Kaiserstrasse 121,
nahe der Adlerstrasse.

Wegen
baldiger Geschäftsaufgabe:
Ungebleichte Baumwolle
für Unterröcke,
das gewichtige Pfund 60 Pfennig.
Bestes Häkelgarn, Baumwolle, Halbwolle,
Wolle,
gute Qualität,
das gewichtige Pfund Mark 1.70 und höher.
Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Gottesdienst.

Sonntag, den 26. Juni 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Jester.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Divisionspfarrer Berberich.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
7 Uhr Generalkommunion des kathol. Lehrlingsvereins.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Mußler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Vikar Brettle.
2 Uhr Christenlehre.
½3 Uhr Vesper.
4 Uhr Fahnenweihe des katholischen Lehrlingsvereins. — Aloysius-Andacht.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
½2 Uhr Christenlehre und Vesper und Aloysiusandacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Holweck, F. G., Fasti Mariani sive Calendarium festorum sanctae Mariae virginis deiparae. Memoriis historicis illustratum. Cum approbatione Rev^mi Archiep. Friburg. 8°. (XXIV u. 378 S.) M. 4.80; geb. in Leinwand mit Rothschnitt M. 5.80.

Alle Marienfeste, die auf dem Erdkreise von Katholiken oder Schismatikern begangen werden oder begangen worden sind, werden hier nicht nur nach ihrer äussern Feier, sondern auch nach dem besondern liturgischen Officium des Breviers, der heiligen Messe, der Menäen und irgend welcher Martyrologien aufgeführt. Den einzelnen Festen sind in gedrungener Fassung die wichtigsten Angaben über deren Ursprung und Geschichte, Gegenstand und Ritus beigefügt. Den Schluss des Werkes bilden ein ausführlicher **„Index festorum"** und ein **„Index gentium, locorum et ordinum"**.

Lesali, L., S. J., Recollectiones precatoriae desumptae et XIV libris *de perfectionibus moribusque divinis*. Ad utilitatem ac commoditatem piorum fidelium seorsum impressae. Cum approbatione Rev^mi Archiep. Friburgensis. 32°. (VIII u. 182 S.) 50 Pf.; geb. in Leinwand mit Rothschnitt 80 Pf.

Freiburg im Breisgau Literarische Anstalt
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse 34.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Handarbeiten.

Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franko in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

Die **„Stimmen"** erscheinen am 1., 8., 15. und 22. eines jeden Monats. Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. Nur durch die Post zu bestellen. —
Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum für Mitglieder oder Abonnenten 40 Pfg., sonst 50 Pfg.

Quartal nur **50 Pfg.**

Stimmen vom Rhein

(Ergänzungshefte zum Rhein. Bauer)
Redaktion: Felix Freiherr von Loë.

50 Pfg. Quartal.

Die „Stimmen" erstreben die Förderung der landwirthschaftl. Interessen in wirthschaftlicher, sozialwirthschaftlicher und christlich-socialer Beziehung. Die „Stimmen" bilden auch für sich ein abgeschl. Ganzes. Durch sorgfältigste Redaktion, durch Gewinnung namhafter Mitarbeiter sind die „Stimmen" in der Lage, über brennende Tagesfragen eingehend berichten zu können. Der Leserkreis setzt sich zusammen aus allen Ständen, die es mit der Landwirthschaft ehrlich meinen.

Kneipp'sche Wasserheilanstalt, Mineral- u. Soolbad Säckingen a. Rh.

Leitender Arzt: **prakt. Arzt Knoderer.**
Prospekte durch die Besitzer
10.7 **Schnurr & Degler.**

Soolbad und Luftkurort
Donaueschingen,
Hotel Falken z. Post.
Sool-, Fichtennadel- und Dampfbäder im Hause.
10.6 Douche. Inhallation.

Atelier Rumbler,

Inhaber **Rudolf Mayer,**
Karl-Friedrichstrasse 32, I. (neben Hôtel Germania),
empfiehlt sich dem hohen Adel sowie dem P. T. Publikum zur Anfertigung aller in's photographische Fach schlagenden Arbeiten, als: Portrai s, Kinder- und Gruppen-Aufnahmen bei tadelloser, künstlerischer Ausführung. Reproduktionen und Vergrösserungen von Photographien (auch wenn solche in mangelhaftem Zustande sind), Gemälden u. s. w., Interieur s und Aufnahmen industrieller Gegenstände in jeder gewünschten Grösse.

Bei Anwendung der neuesten Verfahren können werthe Auftraggeber sorgfältiger Ausführung versichert sein. 6.1

Stadtgarten-Theater in Karlsruhe.

Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).
Sonntag, den 26. Juni 1892
(Vorstellung außer Abonnement).
Zum ersten Male:
„Sodom's Ende".
Trauerspiel in 5 Akten von **H. Sudermann.**
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici,** Kaiserstraße 201.

Empfehle ergebenst aus mehreren in **Leopoldshafen** eintreffenden Schiffsladungen

Ruhrkohlen,

alle Sorten, **Ia Fettschrot, Flammkohlen, Stückkohlen, Nußkohlen, Schmiedekohlen, Anthracitkohlen** in vorzüglicher Qualität, zu billigsten Sommerpreisen.

Ferner empfehle: **Anfeuerholz, tannen,** klein gespalten, **Schwartenholz,** klein gesägt, **eichene Schnitzelspähne** in bester Waare zu billigem Preise. Prompte und reelle Bedienung. 3.1

Friedrich Kiefer,
Philipp Homberg's Nachfolger,
Holz- und Kohlenhandlung,
Linkenheimerstraße 15.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.

Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Größtes Sortiment in Cravatten am Platze. — Taschentücher, englische u. Bielefelder Fabrikat.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Karl Goldmann,
Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227,
KARLSRUHE
hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.
Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 10
Reparaturen schnell und billigst.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 71
Erbprinzenstr. Nr. 24.

Restauration
Schützenhaus.

Ständige Restauration.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Printz'sches Exportbier und Münchener Löwenbräu vom Faß.
Bekannt vorzügliche offene und Flaschenweine.
Kaffee mit Gebäck.
Hübsche Kegelbahn.
Nebenzimmer mit Pianino.
J. Möloth, zum Schützenhaus.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.

Einer Einladung des hiesigen katholischen Lehrlingsvereins zu seiner morgen Nachmittag 4 Uhr stattfindenden Fahnenweihe entsprechend, werden die Mitglieder ersucht, sich morgen Nachmittag halb 4 Uhr im „Kathol. Arbeiterheim", von wo sich der Zug mit Fahne zur Liebfrauenkirche bewegt, zu versammeln. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet; die Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand: Höfner.

Katholischer Männerverein
Constantia.

Die Mitglieder werden hiermit zur Betheiligung bei dem morgen, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Liebfrauenkirche stattfindenden Stiftungsfeste des kathol. Lehrlingsvereins höflichst eingeladen.

Zusammenkunft in der „Burg Zähringen" 3½ Uhr.

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein
der badischen Residenz.

Sonntag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr, findet in unserm Vereinslokal „Café Bavaria" eine theatralisch-musikalische Abendunterhaltung statt, wozu die Vereinsmitglieder mit Familienangehörigen freundlichst eingeladen sind.

NB. Einführungsrecht ist gestattet.

Der Vorstand: J. A. Ditter.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—
Vom 26. Juni bis mit 2. Juli:
Algerien,
sowie Tanger, Oran, Gibraltar etc.
II. Cyclus.

Colosseum-Theater.

Samstag:
Die Gigerln von Wien.
Sonntag. Zum letzten Male:
Die Gigerln von Wien.
Sensationelle Possen-Novität.
Original-Posse mit Gesang in 4 Akten.
Anfang ½9 Uhr.

Stadtgarten,
bei ungünstiger Witterung
Festhalle.
Sonntag, den 26. Juni 1892,
Nachmittags 4 Uhr:
Militär-Concert
gegeben von der Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments.
Musikdirigent: Boettge.
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.
Programm: 1. Theil: populär, 2. Theil: historisch, 3. Theil: humoristisch.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers, — für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.

Hamburger Engros-Lager

Max Michelsohn, Karlsruhe, Kaiserstrasse 167.

Bedeutendster und ältester Verein von 208 größeren Detail-Geschäften Deutschlands empfiehlt einen **grossen Posten echter Schweizer**

Madapolam-Stickerei

zu **enorm billigen Preisen.**

Elektrische Beleuchtung
durch meinen eigenen, hierfür angelegten Motor (Fabrikat Deutz).